



Abend -

Zeitung.

19.

Freitag, am 22. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Des Glaubens und der Liebe Sehnen.

Was nezt das Auge dir mit sanfter Thräne? —
Des Glaubens heitres Sonnenlicht,
Das, wenn ich mich von Nacht umgeben wähne,
Hervor aus Himmelsräumen bricht.

Dahin, dahin, wo andre Sonnen leuchten,
Wo andre Ephären sich geweihten Augen
Ausschließen, wo im Schau'n des Heiligen
Der Cherub fühlt der Seligkeiten höchste,
Dahin trägt Himmelsahnung meine Seele,
Und schweigend fliehet vor der Friedenspalme,
Die in des Engels Hand dem Schwachen winkt,
Des Kummers Geist in seine dunkle Heimath.

Was füllt das Auge dir mit freud'ger Thräne? —
Der Liebe lebensreicher Blick,
Der mich erhebt, wenn ich umsonst mich sehne
Nach Menschenlieb' und Erdenglück.

Dahin, dahin, wo bess're Welten kreisen,
Wo in der Seelen innigster Verschmelzung
Die Seraphim der Seligkeiten höchste,
Zu lieben und geliebt zu werden, fühlen,
Dahin trägt Himmelshoffnung meine Seele,
Und schweigend fliehet vor dem Liebeshauche,
Mit dem ein naher Engel mich umfächelt,
Des Kummers Geist in seine finstre Heimath.

Flieh' hin, mein Geist, in jene ew'gen Kreise,
Dort warten andre Seligkeiten dein!
Denkst du und liebst du nicht auf ird'sche Weise,
Wird hier für dich kein Glück bereitet seyn!

Antonius.

Flüchtige Bemerkungen in und über London,
im Sommer 1815.

Zur Ueberfahrt von Helvoetsflus nach Harwich läßt man sich auf dem, an erstem Orte befindlichen engl. Postamte einschreiben. Die Kosten, mit Einschluß der Speisung und des auf dem Schiffe zu zahlenden Trinkgeldes, betragen für die Person etwa $2\frac{1}{2}$ Pf. St. Unter der Speisung sind auch Caffee und Thee begriffen, mit Wein und anderen geistigen Getränken muß sich dagegen der Reisende selbst versehen. Der Post-Ordnung zufolge fahren die Packetbote Mittwoche und Sonnabend von Helvoetsflus ab. Bei gewöhnlichem guten Winde wird der Weg nach Harwich, $22\frac{1}{2}$ deutsche Meilen, in 24 Stunden zurückgelegt. Unter besonders günstigen Umständen sind 14 bis 15 Stunden hinreichend. Unsere Ueberfahrt gehörte, in dieser Hinsicht, keinesweges zu den glücklichen. Des widrigen Windes halber verschob der Capitän seine Abfahrt um einen ganzen Tag, aber ohne den gehofften Erfolg. Wir gingen endlich, um 4 Uhr Morgens, bei starkem Regen und fortwährendem sehr ungünstigen Winde, unter Segel, lavirten den ganzen Tag, erblickten erst Montags nach Sonnen-Untergange die Leuchthürme von Oxford an der engl. Küste, und kamen um 2 Uhr Morgens auf der Rhede von Harwich vor

Anker; waren also volle 46 Stunden unterwegs gewesen.

Raum hatten wir die Anker geworfen, als auch schon eine Barke mit Zollbedienten erschien, sich dicht an das Schiff legte, und es nicht verließ, bis alle Passagiere gelandet und sämtliche Päckereien zur Untersuchung auf das Zollamt abgeliefert waren. Nur das eigentliche Postpaquet mit den Regierungs-Depeschen ist von dieser Maßregel ausgenommen, und wird von dem Schiffs-Capitän unmittelbar an das Postamt abgeliefert. Die englischen Gesetze gegen die s. g. Smugglei sind bekanntlich sehr streng; doch gingen die Leute ganz höflich mit uns um, und auf unsere heilklingende Versicherung, daß wir keine verbotene Waaren mit uns führten, nahmen sie es auch mit der Visitation unsers Gepäcks nicht gar zu genau.*)

Die Eleganz der Königl. Postkutsche (Royal Mail Coach), mit welcher wir, um 10 Uhr Morgens, von Harwich nach London abfahren, und die Schönheit des Biergespanns, das auf der trefflichen Grand-Chaussée im leichten Trabe mit ihr da-

*) Die englischen Smuggler treiben, zum Theil, ihr gefährliches Handwerk sehr ins Große. Sie setzen das Leben ein, um das Leben zu gewinnen, und ihre Kühnheit steht mit dem Gewinn der im glücklichen, und mit der Strafe, die im unglücklichen Falle ihrer wartet, im richtigen Verhältnis. Sie vertheidigen sich, wenn sie in ihren großen bewaffneten Fahrzeugen von den Zollbedienten entdeckt und angegriffen werden, aufs äußerste, und sterben lieber mit den Waffen in der Hand, als daß sie sich der, von den Gesetzen gegen bewaffnete Smuggler verhängten Strafe der Transportirung nach Botanybay gütwillig unterwürfen. Diese fürchtet insgemein der Engländer mehr, als selbst den Tod von Henkers Hand, und der trifft auch den Smuggler, wenn er, nach geleistetem Widerstande, überwältigt und gefangen wird.

Als wir, auf unserer Rückreise, wieder in Harwich waren, sahen wir, auf der dortigen Rhede ein solches, Tags zuvor genommenes, Smuggler-Fahrzeug. Die Mannschaft hatte sich, wie uns auf dem Zollamte erzählt ward, so wüthend vertheidigt, daß von neun wehrhaften Personen fünf auf dem Platze geblieben, und die übrigen schwer verwundet waren. Die Zollbedienten zählten ebenfalls mehrere Tode und Verwundete. Die erbeutete Ladung war aber auch, wie man uns versicherte, an feinen französischen Weinen und gebrannten Wassern, an niederländischen Spigen u. s. w. so ansehnlich, daß sie den Smugglern, wenn ihr Unternehmen nicht gescheitert wäre, einen Gewinn von 5-6000 Pf. St. würde gewährt haben.

hin flog, übertraf noch bei weitem die Idee, die wir uns, nach den Schilderungen neuerer Reisenden, von der Vollkommenheit des englischen Postwesens gemacht hatten. Weiter unten werde ich Gelegenheit haben, noch einige Worte über das Reisen in England zu sagen. Hier nur so viel, daß um 12 Uhr in Colchester gefrühstückt, um 5 Uhr in Ingatestone zu Mittag gespeist, und um 7 Uhr zu Rufford Thee getrunken ward, und daß wir, aller dieser Zögerungen ungeachtet, Abends gegen 9 Uhr in London ankamen, also einen Weg von 72 englischen (14 $\frac{2}{3}$ deutschen) Meilen in 11 Stunden zurückgelegt hatten.

Gleich einem ungeheuern Polypen streckt das mächtige London seine zahllosen täglich wachsenden Arme nach allen Seiten ins Unendliche aus, und wenn das Unthier in der bisherigen Maße zu gedeihen fortführe, so würde man endlich das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland in seiner Hauptstadt suchen müssen. Mit andern Worten: die Stadt, ohne Mauern oder sonst bestimmte Grenzen, hat in neuern Zeiten an Ausdehnung und Einwohnerzahl so sehr zugenommen, daß, nach der Meinung einsichtsvoller Staatsmänner, das Verhältnis, welches, zum Wohl des Ganzen, zwischen der Bevölkerung der Länder und ihrer Hauptstädte Statt finden soll, dadurch aufgehoben ist. Nichtsdestoweniger scheint London manchem Engländer noch nicht groß genug zu seyn. Es ist eine, zwar ziemlich allgemein verbreitete, im Grunde aber doch sehr kleinstädtische Schwäche, die uns leitet, wenn wir Fremde über den Umfang, die Volkszahl, die Vorzüge unsers Geburtsorts oder Vaterlandes zu täuschen suchen. Die großstädtischen Londner, selbst aus den gebildeteren Ständen, scheinen sich dieser Großthuererei besonders gern hinzugeben; die Einsylbigsten werden beredt, wenn man ihnen Gelegenheit giebt, das Lob ihrer Vaterstadt erschallen zu lassen, und wer gutmüthig genug wäre, ihren mündlichen Angaben unbedingten Glauben zu schenken, möchte sich am Ende gar sehr getäuscht finden.

Die neueste, in diesem Jahre erschienene Ausgabe des, für den Fremden sehr brauchbaren „Gemäldes von London“ (Picture of London for 1815) giebt nachfolgende, auf amtliche Angaben gegründete, Uebersicht der Bevölkerung dieser Hauptstadt:

„Die City (das eigentliche alte London) inner- und außerhalb der ehemaligen Mauern oder Wälle (Walls)	Einwohner 120,909
„Westminster	162,085
„Southwark (in London häufig kurzweg der Flecken (the borough) genannt	51,855
„Die Neunzehn übrigen, unter besondern Friedensrichtern stehenden Kirchspiele, mit Einschluß der sogenannten Freiheiten	563,117
„Dreizehn zunächst belegene Dörfer, die sich, zum Theil, unmittelbar den Straßen der Hauptstadt anschließen	141,816
„Total der Stadt und der anstößenden Dörfer	1,059,762
ohne die Fremden, die Matrosen und das Militär, durch welche, wenn man sie zuanschlägt, die Anzahl der Einwohner Londons, auf einem Umkreise von vier (engl.) Meilen, dessen Mittelpunkt die Paulskirche ausmacht, auf	210,238
gebracht wird.“	1,250,000

Unsere Leser sehen auch hier die obenerwähnte Sucht, dem Fremden, auf Kosten der Wahrheit, große Zahlen unter die Augen zu bringen, deutlich durchschimmern; denn nicht zu gedenken, daß es doch wohl übertrieben seyn möchte, auf sechs Menschen in London einen Fremden, Matrosen oder Soldaten zu rechnen, so sind auch unter den dreizehn zunächst belegenen Dörfern mehrere, wie z. B. Greenwich, Stratford le Bow etc., die in nicht ganz unbedeutender Entfernung von den Straßen der Stadt liegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten von Reynolds, dem berühmten englischen Maler.

Zur Zeit seines Lehrers Hudson wurden alle Porträts nur in Einer und derselben Stellung gemalt, nämlich eine Hand in die Weste gesteckt, und den Hut unterm Arme. Ein Vornehmer, der sich von Reynolds malen ließ, verlangte jedoch, er solle ihn mit dem Hute auf dem Kopfe malen. Das Gemälde ward in der gewöhnlichen Stellung flüchtig gearbeitet, und, ohne es lange zu beschn, fortgeschickt. Bei näherer Betrachtung entdeckte es sich

denn da, daß der Herr darauf zwar bestellter Mäffen einen Hut auf dem Kopfe, aber auch noch einen unterm Arme trug.

Reynolds malte den Lord Mansfield und fragte ihn, als das Gemälde etwas vorgerückt war, ob er es ähnlich finde. „Das bin ich wahrhaftig nicht im Stande zu beurtheilen; antwortete der Lord, denn ich habe mein Angesicht seit 30 Jahren nicht im Spiegel gesehn.“ Das war auch wahr, denn sein Bedienter zog ihn an und setzte ihm die Perücke auf, so daß er es nicht nöthig hatte, sich eines Spiegels zu bedienen.

Reynolds liebte die italienischen alten Meister nach Gebühr. Als jemand mit ihm über die außerordentlichen Verdienste Titians sprach und ihn fragte, ob er glaube, daß Titian im Porträt jemals übertroffen worden sey? antwortete er: Weder vorher, noch nachher, und könnte ich ein wahres braves Gemälde von Titian mir verschaffen, wollte ich gern alles, was ich nur im Vermögen habe, verkaufen, um Geld zu haben, mir es zu ueignen, ja — setzte er mit größtem Feuer hinzu — ich würde mich mit Vergnügen selbst an den Bettelstab bringen.

Er hat nur zwei Gemälde mit seinem Namen bezeichnet, das von Mrs. Sidons als tragische Muse, und das von Mrs. Cockburn mit ihren drei Kindern.

H.

Kurze Abfertigung.

Warum tragen Sie einen Schnurbart? wurde Seume bei Tische gefragt.

Ich kann die Seife nicht riechen, gab der Sarkast zur Antwort.

Gedankenspiele.

Gleich ist die Kunst dem Linzenkrystall im menschlichen Auge,

Eine winzige Form, welche den Himmel umfaßt.

Warum kann man die Kunst, die wahre, so fragst du, nicht lernen?

Weil du das Schaffen nicht lernst, wenn's an der Kraft dir gebricht.

Aug. v. Blumröder.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Sonntags, am 10. Jan. Sappho.

Montags, am 11. Jan. Zum erstenmal: Der Abend am Waldbrunnen. Dramatisches Idyll in einem Akt, von Fr. Kind.

Nur ein Thor wünscht, daß allen Bäumen einerlei Rinde wachsen soll. Nichts wäre einseitiger, als eine Gattung des Drama's darum hintanzusetzen zu wollen, weil sie nicht in dem gewöhnlichen Theater-Rahmen gefaßt ist. Nur die langweilige trifft die Vannformel. Das idyllische Drama ist so alt, als die griechische Bühne selbst, und stand in gleichem Range mit dem Trauer- und Lustspiel. Wir besitzen in unserer Königl. Antikengallerie ein Marmor-Relief, wo die drei Gattungen des griechischen Schauspiels durch die drei charakteristischen Masken nebeneinander angedeutet sind. Da bezeichnet die Silenus-Maske das ländliche Drama. Die sogenannte Satyr-Handlung (*drama satyricum*) spielt stets außer der Stadt, in Land- und Waldgegenden. Es ist freilich in neuern Zeiten als arcadisches Schäferspiel sehr fad und lächerlich geworden. Als Torquato Tasso und Guarini ihre berühmten favole boscareccio dichteten, war das noch nicht so. Es hat aber auch nicht an gelungenen Versuchen gefehlt, das idyllische Drama in seine alten Rechte wieder einzusetzen. Wer erinnert sich hier nicht an Göthe's *Jery und Bätely*? So müssen wir es einem unserer geistreichsten und gemüthvollsten Dichter, dem Hofrath Friedrich Kind, großen Dank wissen, daß auch er, dem schon weit größeres gelungen, uns neuerlich mit einem zierlichen Scherz-Spiel der idyllischen Gattung beschenkte, und uns freuen, daß fast zu gleicher Zeit die Leipziger und Dresdner Bühne durch eine sehr fleißige und gelungene Aufführung den unwiderleglichen Beweis geführt haben, es könne ein solches Stück nur durch Fehlgriffe in den äußern Mitteln, in der Besetzung und Darstellung, seinen Zweck verfehlen, zu ergötzen und zu unterhalten. Auf den genannten beiden Bühnen ist das Stück von den vorzüglichsten Künstlerinnen mit großer Liebe aufgeführt und die Scenerie verständig und malerisch angeordnet worden. Allein dieß alles hätte höchstens dem Stücke Duldung verschafft. Es erhielt Beifall, weil auch der Dichter es mit seinem Geiste freundlich ausgestattet hatte, weil seine Fantasie die lieblichen Gruppen und Bilder, die uns hier erschienen, im voraus erschaffen, weil seine Dichtung selbst durch reinen Versbau und Wohlklang den Schauspielern es möglich gemacht hatte, uns durch Spiel und Vortrag eine halbe Stunde lang auf's anmuthigste zu unterhalten.

Das Stück selbst ist bereits im dritten Jahrgang des Müllner'schen Almanachs für Privatbühnen abgedruckt, und also gewiß in aller wahren Theaterfreunde Händen. Röschen, ein Landmädchen, Dem. Lilly, Dorchen, ein Strohflechtermädchen, Mad. Schirmer, belauern einander an einem Brunnen im Gehölze, unfern des Dorfs, beim Sonnenuntergang eines warmen Sommertages. Das sittsam schüchterne Dorchen erwar-

tet hier ihren geliebten Ferdinand, Herrn Wilhelm, einen wackern Jäger, der aber, um einem jüngern Bruder auf der Schule Vatersstelle zu vertreten, noch keinen Heirathsantrag machen konnte. Das schalkhafte Röschen erpreßt durch ihre unabtreibliche Ausdauer beim Brunnen von Dorchen das Geständniß ihrer Liebe. Ein fremder Knabe, Dem. Julchen Zucker, ein Eitherschläger, tritt hervor und singt den anfangs am Brunnen lachenden, dann sich ihm zu erkennen gebenden Mädchen eine passende Romanze vor, und versteckt sich, als ihn die Mädchen forttreiben, hinter das Gebüsch am Brunnen. Jetzt kommt Ferdinand, Dorchen spielt Versteckens in einer hohlen Weide, die im Mittelpunkt angebracht ist, hört nun selbst Ferdinands Geständnisse, die Röschen ihm abzulocken weiß, springt hervor und wird, da zugleich der Knabe auch hervortritt und sich als Ferdinands Bruder durch eine ihm in der Stadt geschenkte Geldsumme zum Vermittler macht, die glücklichste Braut. Aus diesem rein idyllischen Stoff wußte die Fantasie des Dichters eine Reihe lieblicher Gemälde hervorzurufen, die so lebendig ergriffen und ausgeführt, wie bei uns der Fall war, auf feinsinnige und zartfühlende Zuschauer, die aus dem Getümmel der tragischen, aus dem Gelächter der komischen Bühnenwelt sich gern einmal in der naiven Fröhlichkeit ländlicher Sitte und Unschuld flüchten möchten, ihre Wirkung gar nicht verfehlen konnte. Dorchen's schüchterne Liebe ist der Hauptpunkt der kleinen Fabel. Ihr Spiel ist also entscheidend. Mad. Schirmer wußte auch in der That durch ihre musterhafte Darstellung ihre Rolle zur ersten zu erheben. Dorchen ist durch die Liebe, so lange als sie noch in Ungewissheit schwebt, weit befangener, aber eben dadurch auch schon würdiger und überhaupt das feinere, klügere Mädchen. Unsere Künstlerin zeigte ihre Einsicht besonders in den leisen Ueberschwebungen von Ugeduld und Unmuth zur Gutmüthigkeit und munteren Hingebung in den Anschlag der Kleinen. Dagegen ist die jüngere, Röschen, in ihrer Unbefangenheit kindlich vorlaut, neckend, vorwitzig. Dadurch scheint sie die vorherrschende Rolle zu haben, tritt aber bei der erfolgten Aufklärung natürlich zurück. Sie reicht auch nur die Wange zum Kuß dar. Damit wollen wir indes keineswegs sagen, daß nicht Röschen's Rolle, in aller Feinheit und Laune des Muthwillens durchgeführt, noch weit ansprechender sey, als jene. — Mad. Schirmer übertreibt sich selbst in der Scene, wo sich Dorchen in der hohlen Weide versteckt. Was dem überall plastischen Dichter doch nur als Fantasiegebilde erschienen war, bringt sie zur ergötlichsten Anschauung, eine umgekehrte Metamorphose. Dort im Doid werden Mädchen in Bäume verwandelt, hier klettert, wächst aus dem Baume ein Mädchen hervor. Man muß es selbst sehen, wie sie erst seitwärts guckend den Stamm umklammert, dann oben hervorlauscht, dann mit dem ganzen Oberleibe den Arm zwischen die Aeste breitend emporragt. Das kann sehr bäurisch ausfallen. Aber hier ist es rein-naiv.

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen auf dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

Sonnabend, den 23. Jan. Camilla.

Sonntag, den 24. Jan. Aschenbrödel. Zauberoper in 3 Aufz., Musik von Isouard.

Montag, den 25. Jan. Dasselbe.

Dienstag, den 26. Jan. Die Musseuer. Lustsp. in 5 A. von Iffland. — Commissär Wallmann — Hr. Vauls.